

# s'Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# s'Chlapperläubli



## Frühlingsboten.

Ist das alte Jahr zu Ende,  
Nacht der Lenz des neuen sich,  
Wird verteilt die Dividende,  
Aber leider nicht für mich.

„Wer da hat, dem wird gegeben“,  
In der Bibel steht der Satz.  
Doch die meisten steh'n daneben,  
Fern dem Dividendenplatz.

Manchen im Gemüte packte  
Einer Amsel Frühlingslied.  
Andre brummen: „Sie zerhackte  
Früchte, die der Herbst beschied.“

Kern- und Steinobst, süße Beeren,  
Selbst die Traube am Spalier  
Braucht die Amsel, sich zu nähren,  
Teils und teils aus Nischbegier.“

Eifrig schon zum Kampfe rüstet  
Jetzt die Leitung der Partei,  
Jede rühmt und jede brüftet  
Sich, daß sie die beste sei.

Noch bevor der Mai erschienen,  
Fluten Wahlartikel her,  
Kampflust blüht aus allen Mienen  
Und den Drucker freut es sehr.

Berns Regierung zu belehren,  
Müht sich Berns Gemeinderat;  
Er versucht es mit Beschwerden.  
Fraglich ist das Resultat.

Der Gemeindegutsverwalter  
Fühlt sich als Autorität,  
Leider beim Theaterschalter  
Kam die Weisheit etwas spät.

Hast entrichtet du die Steuer  
Für das kaum verlossene Jahr,  
Bietet sich per Post ein neuer  
Steuerzettel mahnend dar.

Ferne unsern Frühlingsboten  
Möcht ich weilen im Tessin;  
Die Millionen dort, die toten,  
Küstern schaurig: „Sin ist Hin.“

Karl Zahn.

## Rüedu, spring dür e Dräd!

Ein Beispiel psychologischer Wandlung im Bubenherzen hat mir lektthin bei einer Wanderung von Blumenstein nach Stoden viel Spaß bereitet. Die Gegend ist ja bekanntlich bereits ziemlich alpin, so zwar, daß ab und zu durch das Herumtreten des Viehes morastige Stellen zu teigiger Erdmasse umgewandelt sind, ganz das, was der Volksmund mit dem schönen Wort „Dräd“ bezeichnet. Nun hatten sich Kari und Kuedi, wie das unter schulpflichtigen Brüdern zum Anstand gehört, tüchtig gezantzt, so sehr, daß Kari ins Haus springt, um väterliche Hilfe zu requirieren. Alsogleich erscheint dieser auch mit unheilvoller Miene unter der Küchentür und steuert mit weitausholenden Schritten dem im Bruderzwist siegreich gebliebenen Kuedi zu. Dieser aber gibt Pech, und es beginnt eine aufregende Jagd, der Kari von der Vorlaube aus

mit offenbarem Vergnügen und Sachkenntnis folgt, Triumph in Herz und Miene. Wie er aber den verfolgenden Vater dem Nebeltäter immer näher auf den Leib rücken sieht, vollzieht sich in seiner Bubenseele ein urplöthlicher Umschwung von der Schadenfreude zum gemeinsamen Bunde, und er schreit aus Leibeskräften: „Rüedu, spring dür e Dräd, dr Alt het d' Schlarpe = n = a!“

\*\*\*

## Suturisten.

Im Kunstsalon Wyß, im Schaufenster, sieht  
Man wohlgezähnte neun Helgen,  
Nun können wir Berner endlich auch  
Im Futurismus mal schwelgen.  
Stilleben? Landschaft? Vielleicht ein Portrait?  
Man kann dort en bloc genießen:  
Und eine — doch welche das weiß kein Mensch —  
Ist laut Katalog der — Niesen. —  
Wylersint.

\*\*\*

## Was heißt: Quo Vadis?

In letzter Zeit haben wir in der Stadt Bern das „Quo Vadis“ bis zum Überdruß zu lesen bekommen — an den Plakatsäulen, in den Auslagen der Buch- und Musikalienhändler, in Zeitungen und Programmen.

„Quo Vadis“ wurde gelesen, im Kino gespielt, im Münster gesungen — nebenbeigefagt: sehr schön.

Was stellen sich die Schüler unter dem „Quo Vadis“ vor? das nahm uns Lehrer wunder. Hier einige Antworten: Quo Vadis ist — ein Theaterstück — eine Vorstellung — ein Theaterstück, das an Maskenbällen gespielt wird — ein Mann, der eine wichtige Rolle spielt — irgend eine Mama — ein lustiger Ort, wo man das Geld gut brauchen kann — ein Mann, der „am“ Märthyrertod gestorben ist — ein Christ — das verfolgte Christenleben — ein Kaiser. —

Quo Vadis hat Rom angezündet — Quo Vadis heißt: Was siehst du? — Quo Vadis hat den Nero ermordet — Quo Vadis will sagen, was das Wetter bedeutet — wie hoch das Barometer steht, eine Stadt, die ich nicht kenne — Quo Vadis ist ein Geschäft — die Lehre Mohammeds — ein Thermometer — ein Luftmesser — ein großer Platz — ein Haus — eine schwere Krankheit der Fuhrleute — ein Gesundheitsort — ein Mann, dessen Leben verhandelt wird — ein heiliger Mann — ein Kleiderhaus mit Inventarverkauf — die weiße Woche — Strümpfe, Schuhe, Herren- und Damenartikel usw.

Das mag genügen. Das Latein ist eben eine „gnietige“ Sache.

## Märzabend.

(: Vorfrühling im Reutigmoos :)

Weiße wirbeln die Flocken, die Reutigfluh  
Geipenstig, unendlich groß,  
Nagt schwarz aus Nebelschwaden hervor,  
Leis plätschert der Glitschbach durchs Moos.

Rings Totenstille, sein Leichentuch  
Fängt der Winter aufs neu an zu weben,  
Auf einjamer Birke ein Nabe krächzt:  
„Ich bin allein hier das Leben.“

Da plötzlich! Über dem Rosenberg  
Eine matte, goldgelbe Scheibe,  
Die Nebelkräulein sammeln sich rasch  
Und geh'n ihr energisch zu Leibe.

Frau Sonne aber hat nicht umsonst  
Im Winter viel Kräfte gespart,  
Der Nebelkräulein Schleiergewand  
Erweist sich zu düstern und hart.

Schon zeichnet sich scharf am Himmel ab  
Des Stockhorns griesgrämige Nase:  
„Ich sende noch rasch einen zärtlichen Blick  
Zur Jungfrau, der riesigen Base!“

Doch ist es umsonst, sie hat sich versteckt  
Hinter schneeweißer Wolfenwand,  
Samt Eiger und Mönch, unds Stockhorn brummt  
Von Verwelschung der Sitten im Land.

Frau Sonne aber erfreut sich noch  
An des Niefens schneeger Pracht,  
Schickt wärmende Strahlen ins frierende Moos  
Und sagt dann der Welt — Gute Nacht!

Der Nabe aber am Birkenstrunk  
Hebt krächzend die schwarzen Schwünge:  
„Sift Zeit! Ich muß der Herzliebsten noch  
Im Tann mein Nachtständchen bringen.“

Bärner Käß.

\*\*\*

## Spize Zungen.

„Eine Stunde zwanzig Minuten, bis der nächste Zug kommt“, jagt der Bahnbeamte auf der kleinen Station der irischen Lokalbahn zu einem Manne, der mit philosophischer Ruhe sich daraufhin im Wartesaal niederläßt. „Dann will ich noch 'ne Pfeife rauchen“, murmelt er. Eine Viertelstunde wohl hat er ruhig gelesen, als eine kleine, bewegliche Frau eintritt und sich auf den Stuhl neben ihn setzt. Ihre spize Nase zieht mit Unwillen die Rauchwolken ein. „Mein Herr“, sagt sie vorwurfsvoll, „wenn Sie ein Gentleman wären, würden Sie hier nicht rauchen.“ „Wenn Sie eine Dame wären, würden Sie sich weiter wegsetzen“, antwortete er brunnig. Eine unheimliche Stille liegt dann in der von Rauchwolken erfüllten Luft, bis sie nicht mehr an sich halten kann und mit ihrem spizen Organ ihn anfährt: „Wenn Sie mein Mann wären, würde ich Ihnen Gift geben!“ Ruhig und verständnisvoll sieht er sie an, tut einen tiefen Zug aus seiner Pfeife und sagt dann langsam: „Wenn Sie meine Frau wären, würde ich es nehmen.“